

# Zokugo<sup>[1]</sup> in Dōgens Shōbōgenzō

Von Klaus-Robert Heinemann

(Bochum)

Teil II

Die Uji-hakku<sup>[2]</sup>

## I. Vorbemerkung

Der Band (maki) Uji<sup>1</sup> gilt als einer der schwersten des Shōbōgenzō. Wer zwei Kommentare dazu befragt, wird feststellen, daß die Meinungen der Fachleute zu den Bedeutungsnuancen dieses Bandes bei weitem nicht übereinstimmen. Und wer in zehn Kommentaren nachschlägt, wird sie schließlich resigniert beiseite legen und sich sagen, daß nur das direkte Studium des Textes zu seinem Verständnis führen kann. Die Deutungen der vielen Kommentare haben sich nämlich im Laufe der Generationen wie ein Rankenwerk um Dōgens Text gelegt, und es scheint, daß manche Auslegungen, die sich allgemein eingebürgert haben, kaum noch gestatten, den Text, so wie er dasteht, unvoreingenommen zu lesen und zu verstehen.

Natürlich ist nicht alles, was in den Kommentaren steht, abzulehnen. Im Gegenteil, es ist schwerlich möglich, das Shōbōgenzō ganz ohne ihre Hilfe zu meistern. Manch wenig gebräuchliche buddhistische Fachwörter (*butsugo*), Anekdoten oder unbekanntere Quellen wären ohne sie nur schwer zu ergründen. Vorsicht ist jedoch da geboten, wo ein Kommentar offensichtlich vom Text abweicht, wie zum Beispiel an einer Stelle im *Keiteki*<sup>2</sup>, wo es heißt:

*kono „tsumoreru ni arazaredomo“ wa, arazareba to iu hodo no imi ni miru ga yoi.* (Etwa: „Man sollte (die Textstelle) ,obwohl (die Zeit) sich nicht anhäuft‘ etwa in dem Sinn auffassen weil (sie) sich nicht anhäuft“.)  
*Keiteki*, Bd. 1, S. 467; *Shōbōgenzō*<sup>3</sup>, Bd. 1, S. 161.)

Auch hier ist zwar nicht gesagt, daß ein zuerst willkürlich scheinender Eingriff in den Text in allen Fällen seinen Sinn entstellt. Man sollte jedoch grundsätzlich untersuchen, ob sich nicht auch aus dem Originaltext ein mit

---

<sup>1</sup> Im *Shōbōgenzō*, *Shōbōgenzō-zuimonki* (siehe Bibliographie!) wird er *Yūji* gelesen. Die vorliegende Arbeit gibt aber die heute allgemein gebräuchliche Lesart aller aus dem *Shōbōgenzō* zitierten Wörter und Texte; sie beruht auf der von S. Erō rev. Ausg. in *Iwanami-bunko* 1989—1992 (Tōkyō 1966) und auf dem *Shōbōgenzō-yōgosakuin*, hrsg. v. S. Katō (Tōkyō 1962, 2 Bde). Siehe dazu auch Anm. 5!

<sup>2</sup> *Shōbōgenzō-keiteki*. Zu den Titeln und deren Abkürzungen vgl. die Bibliographie am Ende der vorliegenden Arbeit!

<sup>3</sup> *Shōbōgenzō*, rev. v. S. Erō. Vgl. Anm. 1! Wo im folgenden kein Titel, sondern nur die Seitenzahl angegeben ist, handelt es sich um diese Ausg. des *Shōbōgenzō*.

Wahrscheinlichkeit richtiger, das heißt in den Gesamtzusammenhang passender Sinn ergibt. Selbst da, wo mehrere oder sogar alle erreichbaren Kommentare bei der Deutung einer problematischen Stelle diese übereinstimmend ändern (oder weglassen oder durch Zusätze erweitern), kann es sich erweisen, daß Dōgens Text eine sinnvollere Deutung zuläßt als später entstandene Varianten.

Auf eine besonders auffällige Unschlüssigkeit der Kommentare stößt man bei der Behandlung der *zokugo*, jener Elemente, die der chinesischen Umgangssprache entnommen sind. Viele *zokugo* scheinen in der *Shōbōgenzō*-Deutung bis heute verkannt, manche sogar unerkannt geblieben zu sein. In gewissen Fällen hat sich mit der Zeit eine allgemein anerkannte Deutung (oder Lesart) gebildet, in anderen zeigt sich die Unsicherheit, von der eben die Rede war.

In der vorliegenden Arbeit greift der Verfasser eine Stelle (den Anfang) aus dem Band *Uji* heraus, deren Deutung weitgehend davon abhängt, welche Funktion man dem darin vorkommenden *zokugo* zuerkennt. Es handelt sich um die sogenannten *Uji-hakku* (auch *Uji no hakku*)<sup>4</sup>. Nach einer kurzen Erläuterung ihres *zokugo*, des viermal wiederholten Ausdrucks *yu-shih . . . yu-shih*<sup>[3]</sup> (jap. *uji . . . uji . . .* oder im *yomikudashibun*: *toki arite wa . . . toki arite wa . . .*), zeigt der Verfasser, welche Schwierigkeit sich dem Verständnis des Textes entgegenstellt, welcher Sinn sich ergibt, wenn man ihn trotz gewisser Abweichungen von normalen Sprach- und Denkgewohnheiten in der gegebenen Form und unter Berücksichtigung der chinesischen Bedeutung seines *zokugo* deutet, und schließlich wie die verschiedenen Kommentare dieser Schwierigkeit auszuweichen suchen.

## II. *Uji-hakku*, Text und Übersetzung<sup>5</sup>

[*Kobutsu notamawaku*,  
*Kobutsu iwaku*]<sup>[4]</sup>,  
(Ein hoher Zen-Priester sprach einst:)]  
*yūji kōkō-hōtei-ritsu* [<sup>5</sup>],  
*uji wa kōkō-taru hōchō ni tachi*,  
(„Jetzt auf hohem Gipfel stehen,)

<sup>4</sup> Die *Uji-hakku* sind die den Band *Uji* einleitenden, in *kanbun* geschriebenen acht Sätze, die alle mit *uji* beginnen; daher ihr Name. Im *Dōgen no jissen-tetsugaku-kōzō* (s. 272) werden sie auch *Yakusan no hakku* genannt. Die ersten zwei Zeilen sind ein Zitat aus dem *Keitoku-dentōroku* (vgl. Anm. 16!), das die Worte von Yakusan (chin. Yao-shan; Zen-Priester, 745—828) wiedergibt. Da nur die ersten zwei Zeilen dieser *hakku* hier zitiert sind, ist es also unangebracht, von *Yakusan no hakku* zu sprechen.

<sup>5</sup> Hier sind zwei Lesarten angegeben. Die obere beruht auf dem *Shōbōgenzō*, *Shōbōgenzō-zuimonki*, rev. v. M. Нишно u. a. (Tōkyō 1966, *Nihon-bungaku-taikēi*, Iwanami-shoten); sie gibt die *tō-on* (od. *tō-in*) wieder. Vgl. dazu eine kurze Beschreibung der Rekonstituierung dieser Lesart auf den S. 54—56 des genannten Werks! Die untere Lesart gibt die der *Iwanami-bunko*-Ausgabe (vgl. Anm. 1!), der heute gebräuchlichsten, wieder. Die in Klammern gegebene deutsche Übersetzung hält sich bewußt möglichst wörtlich an den Text.

*yūji shinshin-kaitei-kō* [6],  
*uji wa jinjin-taru kaitei ni yuku,*  
 (jetzt auf den tiefen Meeresgrund gehen.)  
*yūji sanchō-happi* [7],  
*uji wa sanzu happi,*  
 (Jetzt der Dreiköpfig-Achtarmige 8.)  
*yūji jōroku-hasshaku* [9].  
*uji wa jōroku-hasshaku,*  
 (jetzt der von einem jō sechs shaku oder von acht shaku 7.)  
*yūji shujō-hossu* [11],  
*uji wa shujō-hossu,*  
 (Jetzt Pilgerstab und Wedel 8.)  
*yūji rochū-tōrō* [12].  
*uji wa rochū-tōrō,*  
 (jetzt runde Holzsäule und Standlaterne.)  
*yūji Chō-san Ri-shi* [10],  
*uji wa Chō-san Ri-shi,*  
 (Jetzt Chang-san und Li-ssū 9.)  
*yūji daichi-kokū* [14].  
*uji wa daichi-kokū.*  
 (jetzt die Erde und der Raum.)

### III. Bedeutung der Zeichen *uji* (chin. *yu-shih*)

Die am Anfang jeder dieser acht Zeilen stehenden Zeichen *uji* (chin. *yu-shih*) sind als wiederholtes Adverb der Zeit mit der Bedeutung „jetzt . . . jetzt . . .“ (oder „bald . . . bald . . .“ oder „dann . . . dann . . . dann . . .“; klassische japanische Lesart des *kanbun* (*yomikudashibun*) *toki arite wa . . . toki arite wa . . .*; heutige japanische Umgangssprache *aru toki wa . . .*

<sup>6</sup> *Sanzu-happi* (nach der allgem. gebräuchl. Lesart) ist der *Kōsanzemyō-ō* (Sanskrit: *Trailokyavijaya*); nach der Geheimlehre (*mikkyō*) ist er der *kyōryōrinshin* des *Ashuku-nyorai*, eine jener fünf mit zornigem Ausdruck (*funnu-sō* [9]) erscheinenden Verkörperungen Buddhas, die besonders schwer Bekehrbare auf den Weg der buddhist. Erlösung führen.

<sup>7</sup> Der Überlieferung nach war Buddhas Körpergröße 1 jō 6 shaku im Stehen und 8 shaku im Sitzen. Nach dem *Bukkyō-jiten* von H. Ue (Tōkyō 1953), S. 569, handelt es sich hier um das shaku von *Shū* [10] (chin. *Chou*). Das *Daikanwa-jiten* von T. MOROHASHI (4. 7632) gibt an, daß die Maße des *Shū-shaku* nicht bekannt seien. Im *Kanwachūjiten* von S. KAIZUKA u. a. (Kadokawa-shoten, Tōkyō 1962), S. 1307, werden folgende Maße, die sich auf Berechnungen des Archäologen Y. SEKINO stützen, angegeben:

*Shū no dai-shaku* = 10 sun (22,5 cm),

*Shū no shō-shaku* = 8 sun (18 cm).

<sup>8</sup> Der Wedel (*hossu*) wurde ursprünglich von buddhistischen Mönchen in Indien benutzt, um während der Sommer-Regenzeit den zu beschreitenden Weg von Würmern und Käfern zu befreien (um sie nicht zu verletzen oder zu töten). Jetzt dient er in Japan nur noch zu rituellen Zwecken.

<sup>9</sup> Chang-san ist der dritte Sohn der Familie Chang, Li-ssū der vierte der Familie Li. Diese weitverbreiteten Namen stehen stellvertretend für alle anderen. (Wie etwa die deutschen Müller und Krause.)

[ 6 ] 有時深深海底行。

[ 7 ] 有時三頭八臂

[ 8 ] 忿怒相

[ 9 ] 有時丈六八尺

[ 10 ] 周

[ 11 ] 有時拄杖拂子

[ 12 ] 有時露柱燈籠

[ 13 ] 有時張三李四

[ 14 ] 有時大地虛空

aru toki wa . . . ) schon im klassischen Chinesisch (dort als „Schriftsprache“) belegt. Das *Daikanwa-jiten* von T. MOROHASHI (Tôkyô, 13 Bde, 5. Bd. 1967) zitiert das *Chou-li*<sup>10</sup>:

[15] *t'ien yu-shih i shêng, yu-shih i sha; ts'ao-mu yu-shih i shêng, yu-shih i ssü.* (*Chou-li, Tung-kuan, K'ao-kung-chi.*)

*Yomikudashibun: ten toki arite wa motte ikashi, toki arite wa motte horobosu; sô-moku toki arite wa motte iki, toki arite wa motte shi-su.* (*Shûrai, Tôkan, Kôkôki.*)

(Zitiert im *Daikanwa-jiten*, 5. 14332 .. 153.)

(Etwa: „Bald läßt der Himmell leben, bald tötet er; bald leben Gräser und Bäume, bald sterben sie.“)

Der Gebrauch dieses Adverbs als *zokugo* ist in späterer Zeit in den sogenannten *yü-lu* [16] (jap. *goroku*) und anderen in China entstandenen buddhistischen Schriften belegt. Als Beispiele mögen hier dienen:

*yu-shih i tao chü pu tao . . .* [17]

*yu-shih chü tao i pu tao . . .* [18]

*yu-shih i-chü chü tao . . .* [19]

*yu-shih i- chü chü pu tao . . .* [20]

(*Lien-têng-hui-yao, chüan shih-erh*<sup>11</sup> [21]).

*Yomikudashibun:*

*toki arite wa i itarite ku itarazu . . .*

*toki arite wa ku itarite i itarazu . . .*

*toki arite wa i-ku tomo ni itari . . .*

*toki arite wa i-ku tomo ni itarazu . . .*

(*Renlô-eyô*, Bd. 12)

(Wörtlich: „Bald kommt der Sinn an, und die Worte kommen nicht an.

. . . Bald kommen die Worte an, und der Sinn kommt nicht an . . .

Bald kommen sowohl Sinn als auch Worte an . . .

Bald kommen weder Sinn noch Worte an . . . “)

*shih chung yün: . . . yu-shih mên-t'ou tê li, yu-shih shih-nei ch'êng*

<sup>10</sup> *Chou-li*, auch *Chou-kuan* (jap. *Shûkan*) genannt. Verfasser nicht mit Sicherheit bekannt. Die Überlieferung schreibt es CHOU KUNG-tan (jap. *Shû Kôtan*) zu. Das *Daikanwa-jiten* von T. MOROHASHI besagt, daß es vermutlich am Anfang der Ostlichen Chou-Zeit entstanden sei.

<sup>11</sup> *Renlô-eyô*, Text im *Dai-nihon-zokuzôkyô*, 9—3. Betreffs des Verfassers bestehen zwei Theorien: (1) HUI-wêng (1177) [22] (jap. *Kaiô*) (vgl. *Zengo-shôjiten*, Tôkyô 1957); WU-ming [23] (jap. *Gomyô*) (1183 od. 1189; vgl. dazu *Chûgoku-bukkyôshi*, R. MICHINATA (Kyôto 1962), S. 185, u. *Dôgen-zenji no inyô-kyôten, goroku no kenkyû*, S. 17). Dôgen hat den hier zitierten Text (unwesentlich geändert und wie hier gekürzt) im Band *Uji* des *Shôbôgenzô* zitiert. Vgl. *Shôbôgenzô*, Bd. 1, S. 164.

[15] 天有時以生，有時以殺， [16] 語錄 [17] 有時意到句不到  
草木有時以生，有時以死。

[18] 有時句到意不到 [19] 有時意句俱到 [20] 有時意句俱不到

[21] 聯燈會要，卷十二 [22] 晦翁 [23] 悟明

*tsun . . . (Ts'ung-yung-lu, ti liu-shih-pa tsê, ch'ui-shih<sup>12</sup>.)*

*Yomikudashibun: shu ni shimeshite iwaku: . . . toki arite wa montô ni chikara wo e, toki arite wa shitsunai ni son to shô-su<sup>[24]</sup>*

*(Shôyôroku, dai-rokujûhassoku, suiiji<sup>[25]</sup>.)*

(Wörtlich: „(Er) erklärte den Leuten: . . . Bald erlangt man Kraft am Tor, bald heißt man (es) heilig im Hause . . .“)

Wie man sieht, kann *yu-shih . . . yu-shih . . .* nicht ohne weiteres als *zokugo* bezeichnet werden, da es auch in klassischen Texten (als Schriftsprache) vorkommt. Zur Zeit Dôgens ist es jedoch nicht mehr als Schriftsprache-Element belegt<sup>13</sup>, sondern nur noch als *zokugo* in Texten wie den eben genannten *Rentô-eyô* und *Shôyôroku* und anderen. Somit ist es im chinesischen Text des Bandes *Uji* (d. h. in den *Uji-hakku*) als *zokugo* zu behandeln<sup>14</sup>.

In den meisten Fällen, auch in Beispielen jüngerer Datums<sup>15</sup>, erscheint *yu-shih* in Paaren, nämlich mit der deutschen Bedeutung „bald . . . bald . . .“. Dieser Gebrauch in Paaren wird sich als besonders bemerkenswert bei der Deutung der *Uji-hakku* herausstellen. Zuweilen kommt dieses Adverb auch einmalig (in der Bedeutung etwa von „zuzeiten“) oder in längeren Ketten von mehr als zwei Wiederholungen vor. Ein Beispiel des letztgenannten Falls bietet das obige Zitat aus dem *Rentô-eyô*. Oft wird sich aber zeigen, daß sich solche Ketten in Gruppen von je zwei *yu-shih* unterteilen lassen (— nicht im Falle des aus dem *Rentô-eyô* zitierten Beispiels). Im nächsten Abschnitt wird die Rede davon sein.

#### IV. Innere Struktur und Bedeutung der *Uji-hakku*

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als handle es sich bei den *Uji-hakku* um eine längere Satzketten, deren Glieder durch achtmalige Wiederholung

<sup>12</sup> *Shôyôroku*, entstanden 1223. Text im *Taishô-shinshû-daizôkyô* (künftig: T.), Bd. 48, S. 226—292. Vgl. auch *Shôyôroku-kôwa*, K. AKINO (Tôkyô 1922, 2 Bde), Bd. 2, S. 168f.

<sup>13</sup> Die Angabe, daß *yu-shih . . . yu-shi . . .* in den schriftlichen Quellen der Südlichen Sung-Zeit nicht mehr als Schriftsprache-Element belegt ist, beruht auf einer mündlichen Mitteilung von S. KANAOKA, Tôyô-daigaku, Tôkyô.

<sup>14</sup> Von der Bedeutung her gesehen ist es natürlich von geringem Belang, ob *yu-shih . . . yu-shih . . .* ein Ausdruck der Schrift- oder der Umgangssprache ist. Von Dôgens Bildungsgang her gesehen (vierjähriger Studienaufenthalt in China Frühjahr 1223 bis Sommer 1227 im Gebiet des heutigen Chê-chiang-shêng, jap. Sekkô-shô) ist es jedoch sinnvoller, dieses Adverb als Element der Umgangssprache zu behandeln.

<sup>15</sup> T. ÔTA zitiert zum Beispiel in seinem *Chûgokugo-rekishû-bunpô* (Tôkyô 1958), S. 321, eine Stelle aus dem Roman *Hung-lou-mêng* (jap. *Kôrômu*) (Entstehungszeit wahrscheinlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts; vgl. dazu *Chûgoku-rekidai-kôgobun*, T. ÔTA (Tôkyô 1957) S.38 ff.);<sup>[26]</sup> *yu-shih hsieh-hsieh tzû, yu-shih nien-nien shu*. („Bald Zeichen schreiben, bald ein Buch lesen.“)

[24] 示衆云……有時門頭得力，  
有時室內稱尊。

[25] 從容錄，第六十八則，垂示

[26] 有時寫々字，有時念々書

von *yu-shih* verbunden sind. Zwei Tatsachen aber zeigen, daß es sich in Wirklichkeit um die geläufigste Erscheinungsform dieses Adverbs handelt, nämlich um die in Paaren: Erstens sind die am Anfang stehenden zwei Zeilen (unwesentlich geändert) aus dem *Keitoku-dentō-roku*<sup>16</sup> zitiert, wo es heißt:

*hsü hsiang kao-kao shang-ting li, shên-shên hai ti hsiang* [29].

*Yomikudashibun: subekaraku kôkô-taru sanchô ni tachi, shinshin-taru haitei ni yukubeshi*

(Wörtlich: „Man muß auf den hohen Gipfel des Berges steigen, auf den tiefen Grund des Meeres gehen.“)

Sie bilden also als Zitat eine Einheit. Zweitens stehen die jeweils zwei Zeilen dieser vier Gruppen in einem inhaltlich engen Bezug zueinander, womit sie sich von den anderen als Einheit abheben:

- (1) hoch — tief,
- (2) zwei Erscheinungsformen Buddhas,
- (3) vier runde (oder lange und schmale) Gegenstände,
- (4) die belebte und unbelebte Welt.

Es handelt sich hier also weder um eine einfache aufzählende Aneinanderreihung von acht Sätzen:

- (A) (1) ———— ,  
 (2) ———— ,  
 (3) ———— ,  
 (4) ———— ,  
 (5) ———— , usw.,

noch eine Aneinanderreihung von acht Sätzen, in der eine gewisse logische Entwicklung von Zeile zu Zeile stattfindet:

- (B) (1) ———— ,  
 ↓  
 (2) ———— ,  
 ↓  
 (3) ———— , usw.

sondern um vier Gruppen zu je zwei Zeilen:

- (C) (a) ———— , } (1)  
 (b) ———— . }  
 (a) ———— , } (2)  
 (b) ———— . }  
 usw.

<sup>16</sup> Chin. *Ching-tê-ch'uan-têng-lu*, 1004 von TAO-YÜAN [27] (jap. DŌGEN) verfaßt. Text im T. 51. Die hier zitierte Stelle findet sich auf Seite 440, sie gibt die Worte des Yao-shan wei-yen [28] (jap. Yakusan Igen 745—828) wieder.

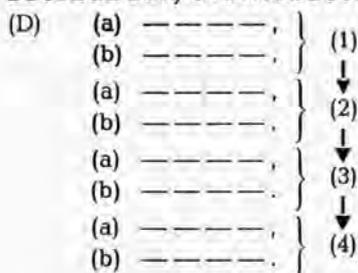
[27] 道原

[28] 藥山惟儼

[29] 須向高高山頂立,  
 深深海底行。

Einige Herausgeber und Kommentatoren des *Shōbōgenzō* setzen die hier unter (C) gezeigte Interpunktion<sup>17</sup>. Einen tieferen Sinn sucht aber offenbar keiner von ihnen in einer solchen Gruppierung: trotz dieser Interpunktion, die bei ihnen wohl nur auf den oben genannten zwei Gründen beruht, nämlich den Tatsachen, daß die ersten beiden Zeilen ein Zitat sind und die beiden Zeilen jeder Gruppe in einem inhaltlich engen Bezug zueinander stehen.

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit sieht die innere Struktur<sup>8</sup> der *Uji-hakku* nicht als einfache Aufzählung von vier doppelzeiligen Gruppen (wie oben unter (C) gegeben), sondern als vier Gruppen zu je zwei in einem bestimmten und von der Gruppe zu Gruppe verschiedenen Verhältnis zueinander stehenden Zeilen, wobei von Gruppe zu Gruppe fortschreitend eine logische Entwicklung (der Art des Verhältnisses der jeweiligen beiden Zeilen zueinander) stattfindet:



Oder noch formaler ausgedrückt:  $\frac{a_1}{b_1} \rightarrow \frac{a_2}{b_2} \rightarrow \frac{a_3}{b_3} \rightarrow \frac{a_4}{b_4}$

(Der Pfeil soll hier wie oben eine gewisse logische Entwicklung ausdrücken.)

Diese Struktur zeigt sich nur dann klar, wenn man nicht wie alle existierenden Kommentare (zumindest alle dem Verfasser bekannten Kommentare) durch Zusätze oder andere Eingriffe Veränderungen (weiter unten wird von ihnen noch die Rede sein) am Text Dōgens vornimmt, sondern sich diesem, so wie er dasteht, anvertraut und sich Stufe um Stufe von ihm führen läßt — vorausgesetzt natürlich die Kenntnis des Vokabulars einschließlich einiger buddhistischer Fachwörter (*butsugo*)<sup>18</sup>. Dann ist es nicht nötig, in den einzelnen Wörtern oder Sätzen einen versteckten oder ungewöhnlichen Sinn zu suchen, damit diese acht Zeilen als Ganzes einen Sinn bekommen.

Erstes Zeilenpaar:

„Jetzt auf einem hohen Gipfel stehen,  
jetzt auf den tiefen Grund des Meeres gehen.“

<sup>17</sup> Nämlich in den Werken *Shōbōgenzō*, *Shōbōgenzō-zuimonki* u. *S.-shisō-taikei* (vgl. die Bibliographie!).

<sup>18</sup> Streng genommen ist es natürlich an aller erster Stelle nötig zu erkennen, wo ein Wort (Zeichen) als *butsugo* und wo (bei gleicher äußerer Form) in seiner allgemeinen Bedeutung gebraucht ist. Besonders bei Dōgen ist diese Unterscheidung nicht immer leicht.

Dieses Satzpaar enthält weder in äußerer (grammatischer) noch innerer (logischer) Form irgendwelche bemerkenswerten Besonderheiten. Es ist die ohne weiteres verständliche Aussage über ein hier zwar nicht ausdrücklich genanntes aber bestimmtes Subjekt, das zu gegebener Zeit diese, zu gegebener Zeit jene Handlung ausführt. Ein anfangs unerwartetes Gewicht bekommt die durch das „jetzt . . . jetzt . . .“ ausgedrückte zeitliche Relation erst, wenn man die acht Zeilen bis zum Ende weiterliest.

Zweites Zeilenpaar:

„Jetzt der Dreiköpfig-Achtarmige,  
jetzt der von einem *jō* sechs *shaku* oder von acht *shaku*“.

Diese beiden Zeilen verführen besonders leicht zum Suchen nach verborgenen Bedeutungen; die Lehre von den Verkörperungen (Erscheinungen) Buddhas (*busshin-ron*) und die Geheimlehre (*mikkyō*) eignen sich vorzüglich dazu. Hält man sich aber auch hier an die einfachste, in diesem Fall allgemeinste Deutung, so liest man aus ihnen nichts weiter, als daß es sich bald um diese, bald um jene Erscheinungsform Buddhas handelt. Wenn man den Inhalt dieser Relation (zwei Erscheinungsformen) mit dem der ersten beiden Zeilen vergleicht (zwei verschiedene Handlungen eines Subjekts), dann erhebt sich die Frage, ob es sich hier noch (bei zwei verschiedenen Erscheinungsformen) um dasselbe Subjekt handelt, oder ob die Identität zweier Erscheinungsformen zu bezweifeln ist. Sollte es sich aber um zwei verschiedene Subjekte handeln, dann ist nicht mehr ersichtlich, warum es „jetzt . . . jetzt . . .“ heißt. Hier ließe sich allerdings entgegenen, daß diese Erscheinungsformen zu verschiedenen Zeiten verwirklicht sind.

Drittes Zeilenpaar:

„Jetzt Pilgerstab und Wedel,  
jetzt runde Holzsäule und Standlaterne“.

Hier sagt uns der Alltagsverstand ohne zu zögern, daß es sich nicht um ein und dasselbe Subjekt handelt, sondern daß Pilgerstab, Wedel, Rundsäule und Standlaterne voneinander verschiedene Dinge sind. Es wiederholt sich also die Frage; Was soll hier das „jetzt . . . jetzt . . .“? Können verschiedene Dinge nicht zu gleicher Zeit existieren? Eine letzte Möglichkeit zur Begründung einer Identität bietet höchstens die Ähnlichkeit dieser Dinge untereinander: alle sind rund oder lang und schmal. Handelt es sich somit (wie im zweiten Zeilenpaar) um verschiedene Erscheinungsformen desselben Subjekts, hier eines „Runden“? Die normale Denkgewohnheit widersetzt sich dieser Deutung, nur die ungewöhnliche zeitliche Relation „jetzt . . . jetzt . . .“ läßt sie als möglich (oder sogar wünschenswert) scheinen.

Viertes Zeilenpaar:

„Jetzt Chang-san und Li-ssü,  
jetzt die Erde und der Raum“.

Nun läßt uns Dōgen keinen Weg zu einer Identifizierung mehr. Was er hier aussagt ist nur, daß einmal dieses und einmal jenes existiert. Von einer Verbindung von „Diesem“ und „Jenem“ ist nicht mehr die Rede. Damit ist hier auch die zeitliche Relation unbestimmt geworden. Zwei verschiedene

(nicht identische) Subjekte brauchen nicht notwendigerweise zwei verschiedene Zeiten zu verschiedenem Verhalten oder zur Existenz.

Dieses vierte Zeilenpaar, isoliert betrachtet, führt auch bei logischer Zergliederung zu keinem ungewöhnlichen Ergebnis (— nur der Gebrauch von „einmal . . . einmal . . .“ ist hier ungewöhnlich). Bedenkt man jedoch, daß die vier Zeilenpaare eine Einheit sind, daß sie sozusagen in einem Atemzug genannt sind, daß die parallele Form „bald . . . bald . . .“ auch auf parallelen Inhalt schließen läßt, dann muß man vermuten, daß die stufenweise Auflösung der Identität des Subjekts innerhalb jeden einzelnen Zeilenpaars nicht so starr anzusehen ist, als gälte das, was in jedem Paar ausgesagt ist, nur für dieses Paar, sondern daß vielmehr der Inhalt jeden Zeilenpaars eine Art Erläuterung aller anderen ist. Was im vierten Zeilenpaar gesagt ist, gilt auch für das erste. Das bedeutet aber, daß der Begriff der Identität, den wir im täglichen Leben als unproblematisch hinnehmen und im Denken und Handeln als gesichert voraussetzen, in Frage steht. Wenn wir einmal diese und einmal jene Handlung ausführen, so sind wir, die wir jetzt diese Handlung ausführen, ähnlich einem Chang-san, und wir, die wir zu anderer Zeit jene Handlung ausführen, ähnlich der Erde. Oder anders gesagt: die Identität des Menschen mit sich selbst zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen „Zuständen“ ist nicht gesicherter als die Identität der Subjekte in den einzelnen Zeilenpaaren.

In dieser einfachen und kurzen Form entwickelt Dōgen nicht weniger als die Grundlagen des gesamten Buddhismus, *mujō*<sup>[30]</sup> und *muga*<sup>[31]</sup> Unbeständigkeit und Nichtvorhandensein eines unveränderlichen Selbst. Trotzdem existiert aber das beständige „bald . . . bald . . .“. Und dieses „bald . . . bald . . .“ nimmt in diesem Band eine feste begriffliche Form an. Dōgen substantiviert es im weiteren Verlauf seiner Ausführungen und nennt es *uji*.

#### V. Bisherige Kommentare zu den *Uji-hakku* (Kritik und Schluß)

Es ist nicht leicht, Dōgen auf den hier gegebenen vier Stufen des „jetzt . . . jetzt . . .“ zu folgen. Unsere normale unterscheidende Gebrauchslogik (*funbetsu*) widersetzt sich der Infragestellung der Identität und der Fortdauer und versucht natürlicherweise, dieser einfachen aber ungewöhnlichen gedanklichen Entwicklung Dōgens einen anderen Sinn zu unterlegen. Wenn im ersten Zeilenpaar die Verbindung des einleitenden „jetzt . . . jetzt . . .“ mit der ihm folgenden Aussage ohne weiteres einzusehen ist, wird sie bis zum letzten der vier Zeilenpaare nicht nur der alltäglichen Sprach-, sondern auch Denkgewohnheit immer fremder. Diese Gewohnheit fordert, daß (außer im ersten Zeilenpaar) entweder das einleitende „jetzt . . . jetzt . . .“ oder die ihm folgende Aussage geändert wird. Es ist also leicht vorauszusehen, daß

---

[30] 無常

[31] 無我

die Kommentare zur besseren „Verständlichmachung“ (in Wirklichkeit Entstellung) einen dieser Teile abändern.

Tatsächlich lassen sich die Kommentare nach der Art, wie sie Dōgens Gedankengang ausweichen, klar in die den eben genannten Änderungen entsprechenden Gruppen teilen. Die einen nämlich beseitigen das störende „jetzt . . . jetzt . . .“, indem sie das Adverb *yu-shih . . . yu-shih . . .* (jap. *uji . . . uji . . .* oder *toki arite wa . . . toki arite wa . . .* oder *aru toki wa . . . aru toki wa . . .*) als Substantiv lesen (*uji*), dem sie einen feststehenden Begriff als Bedeutung beilegen, die von den folgenden Aussagen erläutert oder illustriert wird. Als Beispiel mag die englische Übersetzung des Bandes *Uji* von R. MASUNAGA im Anhang zu seinem Werk *Bukkyō ni okeru jikanron* dienen. Dort sind die *Uji-hakku* folgendermaßen übersetzt:

[The Zen master (Yuaeh-shan) [sic] says:]  
"Standing on the peak of a high mountain is uji.  
Diving to the bottom of the deep ocean is uji.  
The one with three heads and eight arms is uji.  
He who stands one jō and six or eight shaku is uji.  
The staff and hossu are uji.  
The pillar and lamp are uji.  
You and your neighbor are uji.  
The great earth and vast sky are uji"<sup>19</sup>.

Die wichtigsten Kommentare und Ausgaben, die zu dieser Gruppe gehören, sind:

*S.-kikigaki* (*S.-chūkai-zensho*, Bd. 2, S. 52),  
*S.-monge* (*S.-chūkai-zensho*, Bd. 2, S. 3),  
*Keiteki* (Bd. 1, S. 453),  
*Bukkyō ni okeru jikanron* (nur i. d. englischen Übersetzung S. 15),  
*Dōgen no kenkyū* (S. 128 u. 129).

Zu dieser Deutung ist zu bemerken, daß sie nicht als eigentlich falsch bezeichnet werden kann; denn im Band *Uji* (einschließlich der *Uji-hakku*) wird tatsächlich ein neuer Begriff *uji* entwickelt. (Dōgen selbst gebraucht weiter unten in diesem Band den Ausdruck „ . . . ist *uji*“; jap. . . . *uji nari* o. ä., z. B. Bd. 1, S. 162, Z. 9 u. 14.) Dem ist andererseits entgegenzusetzen, daß es höchst unwahrscheinlich ist, daß Dōgen hier, wo er zum erstenmal überhaupt das Wort *uji* verwendet<sup>20</sup>, dieses seinen Schülern (und seinen Lesern) von allem Anfang an und unvermittelt als festen Begriff bietet, den er (hier in den *Uji-hakku*) nach lexikalischer Art in acht knappen Beispielen illustriert. Für den, der Dōgens Zeit- und Existenzbegriff und den ganzen

<sup>19</sup> Diese Übersetzung findet sich auf S. 15 des englischen Anhangs des genannten Werks. Man beachte jedoch, daß der englische Text von R. MASUNAGA bei weitem nicht dem Wert des japanischen Textes, d. h. des eigentlichen Werks, gleichkommt.

<sup>20</sup> Das Wort *uji* erscheint 33mal im *Shōbōgenzō*, davon 30mal im Band *Uji* (11. Band), einmal im Band *Jinzū* (25. Band), einmal im Band *Kūge* (43. Band) und einmal im Band *Shohō-jissō* (50. Band). (Die Zahlen beziehen sich auf die fünfundneunzigbändige Ausgabe der *Iwanami-bunko*.) Ergänzend sei bemerkt, daß der Verfasser auch in chinesischen Zen-Schriften (vor Dōgen) den Gebrauch von *uji* als feststehenden Begriff (Substantiv) nicht hat finden können.

Band *Uji* schon kennt, ist es natürlich verführerisch, hier schon am Anfang den festen Begriff *uji* auf das Adverb *yu-shih . . . yu-shih . . .* zu übertragen. Damit allerdings entwertet er diese acht Zeilen von einer genial einfachen gedanklichen Bewegung zu einer starren Aufzählung, die lediglich inhaltlich gestützt wird durch den achtmal wiederholten Begriff *uji* oder ein Herauslesen von versteckten Bedeutungen aus den acht folgenden Aussagen.

Die zweite Gruppe von Kommentaren läßt das „jetzt . . . jetzt . . .“ stehen, ändert dafür aber die ihm folgenden Aussagen ab, indem sie ein in allen Gruppen durchgehend konstantes oder zumindest in jedem Zeilenpaar feststehendes Subjekt ergänzt. Als Beispiel mag die Übersetzung in die heutige japanische Umgangssprache von M. Takahashi in seinem Werk *Dōgen no jissen-tetsugaku-kōzō* (S. 271) dienen. Die *Ujihakku* sind dort übersetzt:

(*Senkaku no gen ni* :)

„*aru toki wa takai mine no chōjō ni tatsu omoi de ari,*

*aru toki wa fukai kaitei wo yuku kan ga aru.*

*aru toki wa kishin to nari,*

*aru toki wa bussō wo gen-zuru.*

*aru toki wa tsue ya hossu wo tsukai,*

*aru toki wa hashira-ya tōrō-nami no sonzai ni suginai.*

*mata aru toki wa ippan zokusha to dōrui de ari,*

*aru toki wa uchū to ittai de aru\* to.*

(Etwa: „[Die Worte eines Vorgängers (*senkaku*) lauten:]

„Bald fühlt (man) sich, als stünde (man) auf dem Gipfel eines hohen Berges,

bald hat (man) das Gefühl, auf dem tiefen Meeresgrund zu gehen.

Bald wird (man) zu einem Geist (*kishin*),

bald nimmt (man) Buddhagestalt an.

Bald gebraucht (man) Stab und Wedel,

bald ist (man) nicht mehr als eine Existenz auf der Stufe (*-nami*) einer Säule oder Standlaterne.

Und bald ist (man) von gleicher Art wie der allgemeine Durchschnittsmensch,

bald ist (man) eins mit dem All.“)

Die wichtigsten zu dieser zweiten Gruppe gehörigen Kommentare sind:

*Shōbōgenzō* (Bd. 1, S. 159),

*S.-shisō-taikei* (Bd. 8, S. 319),

*Bukkyō ni okeru jikanron* (nur im japanischen Text, S. 44),

*Dōgen no jissen-tetsugaku-kōzō* (S. 271).

Wie schon der oben genannten ersten Gruppe von Kommentaren kann auch dieser zweiten nicht von vornherein und kategorisch jede Berechtigung abgesprochen werden. Durch ihre Anpassung an unsere normalen Maßstäbe des Sprachgebrauchs und der Logik ist zum Beispiel die hier wiedergegebene Übersetzung von M. Takahashi widerstandslos lesbar. Sie versucht offenbar, durch ihre Subjektivierung und psychische Deutung der *yuishiki*- (Sanskrit: *vijñapti-mātratā*) Theorie gerecht zu werden. Dem sind zwei Argu-

mente entgegenzusetzen: Erstens sind solche subjektiven Elemente im Text nicht vorhanden. Zweitens ist die strenge, knappe Entwicklung des Textes Dōgens ein rein geistiger Vorgang, durch dessen Nachvollziehung der Leser unmittelbar die Fraglichkeit der Existenz zu spüren bekommt als durch die subjektivierende Umdeutung solcher Übersetzungen. Im übrigen wird auch hier — wie bei der erstgenannten Gruppe von Kommentaren, die das „jetzt . . . jetzt . . .“ beseitigen — der Text seiner ursprünglichen Bewegung beraubt. Die kühne gedankliche Wendung Dōgens, die den Leser zu einer Überschreitung der alltäglichen Denkgewohnheiten (*funbetsu*) und zum Nachdenken über das Prinzip des Vergänglichen (*mujō*) und der Nichtexistenz eines dauernden Selbst (*muga*) einlädt, wird hier wie dort zu einer flachen Aufzählung von Handlungen oder Zuständen, die ohne jede Anstrengung dem diskriminierenden Denken (*funbetsu*) zugänglich ist.

Beide Gruppen von Deutungen machen die *Uji-hakku* zu einer Art Vorwort, das auch ohne großen Verlust oder ohne Gefahr, den Band *Uji* dadurch zu mißdeuten, weggelassen werden kann. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit ist aber der Meinung, daß diese acht Zeilen kein vorangesetztes schmückendes Beiwerk sind, sondern daß in dieser Einleitung in knappster Form schon alles gesagt ist, was den Band *Uji* im folgenden breiter ausführt. Sie sind im doppelten Sinne des Wortes der Hauptteil des Bandes, ohne den das Verständnis des gesamten Textes unvollständig bleiben muß.

## VI. Bibliographie

(In der jeweils zweiten Klammer sind die in der vorliegenden Arbeit gebrauchten Abkürzungen der Titel gegeben. Wo im Text kein Titel, sondern nur die Seitenzahl angegeben ist, handelt es sich um das hier an erster Stelle stehende *Shōbōgenzō*, rev. von S. Etō. Die nachstehende Bibliographie führt nur die Werke und Bände auf, die direkte Angaben zum Band *Uji* und insbesondere den *Uji-hakku* enthalten.)

*Shōbōgenzō*, Bd. 1, rev. von S. Etō (Tōkyō 1966)

*Shōbōgenzō-chūkai-zensho*, Bd. 2, hrsg. von N. JIMBŌ und B. ANDŌ (Tōkyō 1956) (*S.-chūkai-zensho*). Darin:

*Shōbōgenzō-kikigaki* von SENNE (1303—1308) (*S.-kikigaki*)

*Shōbōgenzō-goshō* von KYŌGŌ (1308) (*S.-goshō*)

*Shōbōgenzō-benchū* von TENKEI (1730) (*S.-benchū*)

*Shōbōgenzō-monge* nach MENZAN (um 1770) (*S.-monge*)

*Shōbōgenzō-shisō-taikei*, Bd. 8, S. OKADA (Tōkyō 1964) (*S.-shisō-taikei*)

*Shōbōgenzō-keiteki*, Bd. 1, nach B. NISHIARI (Tōkyō 1965) (*Keiteki*)

*Dōgen-zenji no inyō-kyōten, -goroku no kenkyū*, G. KAGAMISHIMA (Tōkyō 1965)

*Dōgen no kenkyū*, H. AKIYAMA (Nagoya 1965)

*Bukkyō ni okeru jikanron — Dōgen-zenji no jikanron, Shōbōgenzō Uji no maki kenkyū*, R. MASUNAGA (Tōkyō 1966) (*Bukkyō ni okeru jikanron*)

*Shōbōgenzō, Shōbōgenzō-zuimonki*, rev. von M. NISHIO u. a. (Tōkyō 1966)

*Dōgen no jissen-tetsugaku-kōzō*, M. TAKAHASHI (Tōkyō 1967)

(wird fortgesetzt)